



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1909**

270 (15.6.1909) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-316222](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-316222)

# General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich, Pringelohn 25 Pf. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag Nr. 543 pro Quartal, Einzelnummer 3 Pf.

Inserate:

Die Colonel-Felle . . . 25 Pf.,  
Auswärtige Inserate . . . 30  
Die Reklame-Felle . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1440  
Druckerei-Bureau (Annahmen, Druckarbeiten) 841  
Redaktion . . . . . 877  
Expedition und Verlagsbuchhandlung . . . 218

## Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseratenannahme für das Mittagsblatt Morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 270.

Dienstag, 15. Juni 1909.

(Abendblatt.)

### Die deutsche Ostmark und ihre Fragen.

VI.

Die Germanisierung des Bodens. — Die Ansiedlungskommission und ihr Werk.

Ein liebenswürdiger Kollege von der andern Fakultät meinte kürzlich zu mir, als wir beim pfälzer Wein saßen, und zwar bei einem sehr guten Tropfen, mit diesem Wein könnten Sie sogar die Polen germanisieren. Der Herr Kollege befindet sich über die Fragestellung in der Ostmarkenfrage genau so im Irrtum, wie manche andere Leute. Es handelt sich gar nicht so sehr um die Germanisierung der Polen, als um die Germanisierung des Bodens der Ostmark, um eine möglichst dichte Besiedelung dieses Bodens mit deutschen Ansiedlern, die das starke wirtschaftliche und politische Gesensgewicht gegen die Expansionsbestrebungen des Polentums bilden sollen. Ich habe gezeigt, daß die wirtschaftliche Aufwärtsbewegung des Polentums wenig Hoffnung gibt, es könne in den nächsten zwei bis drei Generationen von der deutschen Kultur aufgefangt werden. Es wurde mir in Groudenz ein Fall erzählt, daß eine polnische Mutter einem deutschen Schulkollegen gegenüber sagte, sie möchte mit ihren Kindern gerne polnisch reden, aber sie verstanden es nicht. Der Fall dürfte nicht allzu häufig sein. Viel häufiger verstehen Deutsche im Polentum. Die Aufgabe ist also heute und auf absehbare Zeit nur, das prozentuale Verhältnis zwischen Deutschen und Polen, zwischen deutschem und polnischem Besitz zugunsten des deutschen Elementes zu verschieben, diese Verschiebung aber kann nur geschehen durch eine energische und umfassende Siedelungspolitik, für die der Staat auch große Opfer nicht scheuen darf. Wenn sie sich wirtschaftlich nicht gleich rentieren, sie werden sich eines Tages politisch bezahlt machen. Diese Germanisierung des Bodens ist die einzige Fragestellung und das ungeheuer schwierige Problem in der Ostmark. Gelöst werden aber kann es nur durch die tätige Teilnahme der ganzen deutschen Erde. Die Ostmark bedarf auch der Siedler aus den nichtpreussischen Bundesstaaten. Welche Stimmen der preussische Staat an dieses Siedelungswerk gewandt hat, habe ich schon gesagt, auch die ziffernmäßigen Erfolge bereits angeführt. Sollte übrigens, wie ich hier einschalten will, der preussische Landtag nicht geneigt sein, weitere Mittel bereitzustellen, so wird die Ansiedlungskommission das Werk fortsetzen mit den Geldern, die von den Ansiedlern wieder zurückfließen.

Bevor ich das Ansiedlungswerk selbst schildere, lasse ich einige orientierende Zahlen voraus. 1907 standen in Westpreußen etwas über einer Million Deutschen etwa 500 000 Polen, in Posen 750 000 Deutschen 1 200 000 Polen gegenüber. In Westpreußen haben von 1900 bis 1905 die Deutschen um 5,39, und die Polen um 5,53 pCt. zugenommen, die Vermehrung ist also annähernd gleich. In Posen haben im gleichen Zeitraum die Polen um 5,08, die Deutschen um 5,99 pCt. zugenommen. Zum ersten Male brachte dieses Jahr fünf eine prozentual stärkere Zunahme der Deutschen als der polnischen Bevölkerung. Von 1890 bis 1900 war für Polen die Zunahme bei den Polen 10,41

Prozent, bei den Deutschen 3,79 Prozent. Nera Caprivi und Nera Bilow!

Das das Verhältnis beider Volksteile zum Boden betrifft, so hat das Deutschtum in beiden Provinzen noch einen erheblichen Vorsprung im Grundbesitz. Der Verlust der deutschen Hand betrug von 1896 bis 1903 in beiden Provinzen 50 000 Hektar, rund 1 Prozent der gesamten Fläche, dieser Verlust hat seitdem abgenommen, von durchschnittlich 4000 Hektar in genanntem Zeitraum auf 200 im Jahre 1905 — eine Wirkung der Novelle zum Ansiedlungsgesetz von 1904, die in ihrem § 13 b die Genehmigung der Ansiedelung abhängig macht von der Erklärung des Regierungspräsidenten, daß die geplante Ansiedlung nicht mit den Zielen des Gesetzes von 1886 in Widerspruch steht. Und endlich noch zwei recht beweiskräftige Zahlen, die die letzten Reichstagswahlen ergeben. Die Zahl der gesamten deutschen Stimmen hat sich von 1903 auf 1907 um 11,8 Prozent, die der polnischen nur um 8,7 Prozent vermehrt. Die Kenner der Ostmark nennen mit Recht diese Vermehrung einen Erfolg der Ansiedlungspolitik. Ich glaube, diese Ziffern machen das Weien der Germanisierungspolitik, die sich nicht grausam auf den einzelnen Polen stürzt, einigermaßen verständlich: mehr Deutsche ins Land und mehr Land in deutschen Besitz!

Die Ansiedlungskommission hat seit 1886 bis heute etwa 350 000 Hektar angekauft, das ist eine Fläche, so groß wie das Großherzogtum Sachsen-Weimar; wie schon erwähnt, sind mehr als 1 150 000 Morgen besiedelt, an 600 neue Dörfer mit über 15 000 Ansiedlerstellen gegründet worden. Gerade in den letzten zwei, drei Jahren ist die Ansiedlungstätigkeit in starkem Aufstiege begriffen. Nach einer mir vorliegenden Berechnung von 1906 waren in diesem Jahre erst 326 000 Hektar für den deutschen Bauer gewonnen worden und erst 12 000 Ansiedler angelegt. Die Zahl der letzteren hat sich also in drei Jahren um rund 3000 vermehrt. Von den heutigen 15 000 Ansiedlern stammen etwa 24 Prozent aus dem Ansiedlungsgebiet selbst, 51 Prozent aus dem übrigen Deutschland und 20,2 Prozent aus dem Ausland.

Personen waren 1908 113 600 angesiedelt, dazu kommen die mittelbar herangezogenen Personen, die von der Ansiedlungskommission mit 60—70 000 berechnet werden. Weiter ist zu berücksichtigen der Stillstand in der Abwanderung der Deutschen, so daß der Bevölkerungsgewinn, der durch die Tätigkeit der Ansiedlungskommission in 23 Jahren erzielt worden ist, sich auf 200 000 Personen stellt (1906/07 betrug er niedrig gerechnet 110 000 Köpfe). Das ist für den menschenleeren Osten eine nicht zu verachtende Zahl. So wurde in noch nicht einer Generation der Rückgang der Deutschen zum Stehen gebracht und wenn diese Kulturarbeit so weiter gedeiht wie bisher, werden wir bald eine energische Vorwärtsbewegung erleben.

Erwähnen muß ich noch, um das Zahlenbild vollständig zu machen, daß von 1886—1906 aus polnischer Hand 103 057 Hektar und aus deutscher Hand 215 872 Hektar angekauft worden sind. Der Pole sucht das bedrohte Land unter allen Umständen polnisch zu erbsollen, der Deutsche es soviel wie möglich an die Ansiedlungskommission los zu werden. Es handelt sich um die Verdrängung deutschen

Großgrundbesitzes in Bauernstellen, über deren nationalpolitische Bedeutung noch ein Wort zu sagen sein wird.

Das Hauptarbeitsgebiet der Ansiedlungskommission liegt gegenwärtig im Bromberger Bezirk, die größte Tätigkeit hat sie um Gnesen herum entfaltet, dort sind 35 1/2 Prozent der Fläche im Besitz der Ansiedlungskommission, 52 Prozent des früheren Großgrundbesitzes. Um Gnesen zeigt die Karte einen dichten Kranz von Ansiedlungen, nach Norden zu ist der Stadt ein geschlossener Komplex deutscher Siedlungen vorgelagert.

Ich wiederhole, es sind Zahlen, mit denen die Ansiedlungskommission sich sehen lassen kann. Und sie beweisen, daß in langsamem Aufstieg der Zweck ihrer umfassenden Tätigkeit erreicht wird, und dieser Zweck ist Germanisieren durch den deutschen Bauer. Es handelt sich darum, daß durch die Ansiedlung deutscher Bauern und Arbeiter zwischen den Großgrundbesitz und das polnische Proletariat ein starker ländlicher Mittelstand eingeschoben, eine gesündere Verteilung des Bodens, die den Bewirtschaftler unabhängig von den polnischen Arbeiter macht, herbeigeführt und dadurch den polnischen Besitzungen entgegenwirkt wird. Das Ziel ist, ein durchaus gesundes, sich aufwärtsbewegendes Bauertum zu schaffen. „Wir wollen.“ so führte der Präsident der Ansiedlungskommission bei der Besichtigung eines Nachgutes vor den süddeutschen Ostmarkenfahrern aus, „daß die Leute vornäris kommen, der Arbeiter soll Pächter, und der Pächter Eigentümer werden, dem Landunger der Ansiedler wird nachgegeben, so weit nur irgend möglich.“ Es ist das Ziel spannfähige Bauernstellen (von 40—70 Morgen) zu schaffen, die mit den eigenen Kräften des Besitzers in seiner Familie bestellt werden können. Die großen Güter können nur unter Heranziehung polnischer Arbeiter bewirtschaftet werden. Auf dem Gute eines der besten deutschen Männer der Ostmark, das etwa 1200 Arbeitern (einschließlich Familien) Brot und Nahrung gibt, besteht nach meinen Erkundigungen ein Drittel der Arbeiter aus Polen. Die Heranziehung der Polen ist solange eine wirtschaftliche Notwendigkeit, als nicht genügend deutsche Arbeiter angesiedelt sind, was übrigens jetzt von der Ansiedlungskommission mit großem Eifer betrieben wird. Wir kommen damit zur Frage nach der Stellung von Rittergut und Bauern in der Ostmark und zur unheimlichen Frage der Rückgüter, die die bekannte Spannung zwischen Großgrundbesitzern und Kleinbesitzern herbeigeführt hat. Sie soll im nächsten Artikel behandelt werden.

### Über die Rede Wassermanns in Nürnberg

liegt nunmehr in den „Münch. N. Nachr.“ ein ausführlicher Bericht vor. Er lautet:

Mit lautem Beifall begrüßt ergriff dann Reichstagsabgeordneter Dr. Wassermann das Wort.

Auch dieser Redner ging auf jene Jahre zurück, die einen feierlichen Zusammenstoß der Nationalitäten, wie er später, 1884,

\*) Die Ansiedlungskommission beschäftigt, um nur eine bezeichnende Zahl zu geben, in ihrem Vermessungsbureau 370 Beamte, 15 Oberlandmesser.

### Feuilleton.

#### Das Erdbeben in Süd-Frankreich.

RK. Paris, 13. Juni.

Die Voraussage des französischen Geologen M. de Parville, der für den 12. Juni ein Erdbeben voraussagte, hat sich leider als richtig erwiesen. Diese Bestätigung bedeutet den Ruin blühender Ortschaften, den Verlust vieler Menschenleben. Leider kann die Wissenschaft bis jetzt nur das Datum eines Erdbebens mit nahezu hundertprozentiger Genauigkeit voraussagen, nicht aber zugleich die Region präzisieren, in welcher das Erdbeben stattfindet wird.

Diesmal ist Südfrankreich, das schöne, aber von Uberschwemmungen so oft heimgesuchte Land, der Schauplatz der Erdbebenkatastrophe geworden, die unendlichen Jammer im Gefolge hat. Von der italienischen Riviera von San Remo, Dagesta, Port-Maurice und Diana-Marina ausgehend, pflanzte sich das Erdbeben über den ganzen Littoral fort, gewann Toulon, Sanno-jur-Mer, Marseille und das Gebiet der Rhonemündung. Das Arsenal in London hat durch das Erdbeben stark gelitten. Auch das Gestade, an welchem die Batterie Saint-Marguerite, eine der wichtigsten der Küste erbaut ist, hat schweren Schaden gelitten, und die Sicherheit der Batterie erscheint gefährdet. Die sehr verängstigte Bevölkerung von Toulon, kampierte bei sehr niedriger Temperatur im Freien. Der Bürgermeister hat die Verfügung getroffen, daß die Schulkinder zu Schlafstätten und zur Aufnahme der verängstigten Vorstadtbewohner eingerichtet werden. In Bandol auf dem Littoral, ist ein im Bau begriffenes Haus eingestürzt und fünf Personen aus den Trümmern hervorgezogen worden, eine unter ihnen schwer verwundet. In Marseille selbst ist mit dem Schrecken dazugelommen; hin-

gegen sind die Ortschaften des Departements arg verübelt. Lambe, Rognes, Saint-Gannat, Vélizy, La Roque d'Anthéron und noch dreizehn Dörfer gleichen Schutthaufen; aus ihnen ertönen herzzerreißende Klagen und Hilferufe der Verbliebenen. In Saint-Gannat stürzte die Kirche ein und das Viertel, in welchem sie stand, ist zur Wüste verwandelt. Immerzu werden Leichen aus dem Schutt hervorgeholt. In Rognes ist die Katastrophe noch furchtbarer. Nur Ruinen sind noch am Tage. Zwei, aus Siz eingetrossene Bataillone sind mit Hinwegräumung der Trümmer beschäftigt. Tote und Verwundete werden mangels Trostbohlen, auf Stühlen und Beistern transportiert. Der Anblick ist herzzerreißend.

In Lambese derselbe Jammer. Inmitten der Ruinen gewahrt man Menschengruppen, die sich aus Angst wie wahnsinnig gebärden. 100 Mann des Geniecorps von Avignon sind unter der Führung eines Hauptmanns bemüht, die gefährdeten Stellen freizulegen. Der Schaden soll über eine Million Franken betragen. Der Bevölkerung fehlt es an Lebensmitteln, vornehmlich an Brot; doch sind indessen 2000 Kilogramm Brot zunächst noch Siz abrefruiert und von dort in die so arg betroffenen Orte gesandt worden. Die Opfer der Katastrophe sind furchtbar verstimmt. Die Einwohner kampieren außerhalb der Stadt. In einem Hause, welches völlig zerstört ist, gemocht man an einer Türe Blutspuren und Haarsträhne, die von dem Leichnam einer Frau herrühren, die am Morgen aus den Trümmern hervorgezogen wurde. Auf dem Wege von Lambese nach Rognes merkt man in einer Länge von 50 Metern zwei parallel laufende Erbsparänge. Die Meeresküste von St. Paul ist kurz und klein gehalten. In einem Umkreis von 60 Metern gewahrt man nicht als Erbsparänge. Die Straße ist vollständig blockiert. In Rognes spielen sich herzzerreißende Szenen ab unter Personen, die ihre Angehörigen reklamieren. Der Umstand, daß Rognes auf einem Hügel erbaut ist, verzögert noch das Unglück. Enorme Felsblöcke, welche das Dorf dominieren, haben sich

lösgelöst und verperrten den Weg. 15 Verwundete befinden sich unter der Schut des roten Kreuzes. Die zahlreichen Opfer haben außerhalb der Häuser den Tod gefunden. Die sofort in Angriff genommenen Rettungsarbeiten währten von 10 Uhr abends bis zum nächsten Nachmittag; dann waren auch die letzten Opfer aus einer, mehrere Kubikmeter tiefen Trümmerschicht hervorgeholt. Das alte Dorf Bernagues ist total zerstört; doch sind glücklicherweise keine Menschenleben zu beklagen. Die Beerdigung der Opfer fand in allen Ortschaften um 11 Uhr vormittags statt.

Das Erdbeben wurde den ganzen Littoral entlang und nahezu in allen Departements von Südfrankreich verspürt und hat überall große Aufregung hervorgerufen. In Avignon starb eine 55jährige Dame und in Venelles eine 60 Jahre alte Frau infolge der schreckensvollen Erregung.

Der Pariser Korrespondent des „Berliner Tagbl.“ gibt noch folgende Meldungen aus dem Erdbebengebiet wieder:

So traurig auch die Schilderungen sind, die die nach dem Erdbebengebiet entwandten Journalisten ihren Zeitungen von den Bildern der Zerstörung geben, eine erfreuliche Gewissheit scheint zu bestehen: die Zahl der Toten ist nicht größer geworden, sie scheint im Gegenteil etwas geringer zu sein, als gestern angegeben wurde. Heute wird allgemein angenommen, daß 45 Menschen bei der Katastrophe ums Leben gekommen sind. Die Zahl der Verwundeten wird auf 200 angegeben. Sehr schwer sind dagegen die Verluste, die die armen Bauern in Rognes, Saint-Gannat und anderen Orten erleiden. Hier tut rasch und energische Hilfe not. In Marseille ist der Schrecken schnell vergessen worden. Der Korrespondent eines Pariser Blattes berichtet mit Verwunderung von den fröhlichen Szenen, die am Sonntag durch die Stadt zogen, um Ausflüge in die Umgebung zu machen. Hier ist keine Spur von Angst mehr zurückgeblieben. Nur die Vorbereitungen für die arden Wohlstandsfeiern zum

In Heidelberg erfolgte, notwendig gemacht hatten. Er erinnerte an den Umschwung in der Reichspolitik auf wirtschaftlichem Gebiet, an die Zeit, da Bismarck den neuen Zolltarif mit dem Uebergang vom Freihandel zum Schutzzoll vorlegte, an die Zeit, die damals von den Liberalen leider nicht verstanden wurde. Er erinnerte dann aber auch an die Enttäuschung, die Bismarck seitens des Zentrums erlebte, zunächst in dem neueren Kaufpreis für den neuen Zolltarif, in der Frankfurter Klausel, dann in dem völligen Verlangen des Zentrums bei nationalliberalen Fragen, beim Septennat in erster Linie.

Er verwies ferner auf die inzwischen weitergeschrittene Entwicklung Deutschlands, das mit seinem erfreulichen Bevölkerungszuwachs auf dem Weg zum Weltmarkt, zur Kolonialpolitik und zur Schaffung einer „starken Flotte zu Schutz und Wehr“ gedrängt worden ist. Daneben geht als Folge einer strengen Organisation mit dem starken einigenden Band seiner Lösung: „Die Macht der Straße voran!“ das starke Anwachsen des Zentrums und infolge des raschen Entstehens der Arbeiterparteien, deren Bedürfnisse die Gesetzgebung nicht Schritt halten konnte, das ebenso starke Anwachsen der Sozialdemokratie, die überhiesig allerdings auch schon wieder zu gefährlichen Extremen an dem eigenen Terror, an den vaterländischen Arbeiterverbänden und den starken Arbeitgeberorganisationen.

Und wieder droht, wie damals, als die Heidelberger Tagung kommen mußte, ein scharfer Konflikt, ein entscheidender Kampf für den Liberalismus. Die neue Konstellation, der Wod der Konservativen und Liberalen, konnte eine Reform des Kolonialwesens, die Vorjenseitreform und das Vereinsgesetz schaffen.

Schon aber beim letzten gab es manche im konservativen Lager, die die Spannung zwischen konservativer und liberaler Weltanschauung lästig fanden und darüber auch die schlimmste Zeit der Zentrumsherrschaft vergaßen. Sie sind jetzt siegreich geworden im konservativen Lager. Ihre Angst vor weiteren Konzessionen an den Liberalismus hat überwogen über alle übrigen Bedenken; besonders war es die Angst um den konservativen Einfluß innerhalb Preußens mit seinem Dreiklassen-Wahlrecht. Schon sehen sie nicht mehr, wie das Zentrum nur lauernd stand, wie es im geeigneten Moment die Liberalen streifenlos überbot in Danksagen an die Konservativen und wie es hohnschelm die Führung den Konservativen sofort entwand, als der Wod in der Kommission durch Zentrumschlauberer und die Einfalt der Konservativen gesprengt war.

Für den Liberalismus aber, insbesondere für die Nationalliberalen, gibt es in der Frage der Reichsfinanzreform kein Jaudern und Wanken. Wie der Kampf endet, dessen Entscheidung in den nächsten Tagen kommen muß, wissen wir nicht. Eines aber wissen wir: geschlossen steht die nationalliberale Fraktion, die Stunde erkennend, auf der Schanze. Einen Kampf gibt es, nicht mehr um die einzelnen Steuern, sondern einen Kampf zwischen zwei Weltanschauungen. Soll es vorwärts gehen im wirtschaftlichen Kampf oder soll Deutschland wirtschaftlich eine Nacht dritten Ranges werden, das ist die Frage. Wenn noch eines die Konservativen zur Einsicht zwingen kann, dann ist es die Verantwortlichkeit, ist es die Verantwortlichkeit auf eine neue, noch viel schärferen Herrschaft des Zentrums. Schon damals, als die clausula frondensien geschaffen wurde, war es dem Zentrum um nichts anderes zu tun, als um die eigene Macht, mit der es in der Beherrschung der einzelnen Bundesstaaten das Reich unter seiner Gewalt halten wollte. Heute ist es eben so.

Die Regierung aber kann keine Steuern annehmen, die sachlich unbillig sind und in ihrer Wirkung auf die wirtschaftliche Entwicklung der Nation höchst verderblich sein müssen. Und die Liberalen hatten recht, wenn sie gegen die unbilligen Steuern, die noch dazu gegen alle Geschäftsförderung ex abrupto eingebracht wurden, wenn sie gegen die konservativ-ultramontanen Paarung, neben der ihr Platz nicht mehr war, mit dem Egoismus protestierten.

Schon aber regt sich im Bauernstand gegen den maßlosen Steuergeld bei Bundes der Landwirtschaft; eine Bewegung geht durch die Kreise der Industrie und des Handels, auf dessen Seite sich gehen auch noch der Mittelstand und die Jünglinge finden. Das sind Zeichen, die keine Partei, noch weniger aber eine Regierung übersehen darf, 6000 Bauern aus Genua, Mittelstand, Industrie und Handel haben protestiert gegen die Steuerbeschlüsse der Finanzkommission. Dem Liberalismus, vor allem den Nationalliberalen, kann nicht abgegriffen werden, daß sie landwirtschaftsfeindlich zu allen Zeiten waren, so beim Zollgesetz, so bei dem Seuchengesetz und dergleichen. Freilich die Feindseligkeit gegen Industrie und Handel kommen sie nicht mindern. Gerechtigkeit ist das Prinzip des Liberalismus — auch bei der Finanzreform. 400 Millionen auf den breiten Kontum, aber auch vierhundert Millionen auf den Besitz in Form von Erbschafts- oder Nachlasssteuern. Das ist gerecht, zumal auf die besonderen Verhältnisse des bäuerlichen Grundbesitzes Rücksicht genommen werden soll.

Und Gerechtigkeit, das fundamentum regnorum, muß auch die Basis für die Regierung sein. Sie kann nicht einseitig dem Egoismus der Konservativen und dem Wochstümpfer des Zentrums nachgeben. Die Aufgaben wachsen für das Reich. Der Weltmarkt bringt die Mittel für die Erfüllung dieser Aufgaben; die Regierung kann der Nation den Weltmarkt nicht verschließen. Wir leben ja auch in der Tat offizios, daß die Regierung festhalten will. Es ist auch unerschütterlich, wie für die Wälder, der die neue Signatur „vorwärts“ geschaffen, geht durch das kadaverische Joch der Konservativen und des Zentrums gehen und trotzdem vor der Geschichte noch bestehen sollte.

Besten der vom Erdboden Verstorbenen erinnern an die überstandene Furcht. Die Berichte von den Unglücksfällen selbst bringen wenig neue Einzelheiten. Als ein merkwürdige Tatsache wird erzählt, daß der Leich von Volmont, der sich in der Nähe des heimgefuhrten Gebietes befindet, kurz vor dem ersten Stoß plötzlich ganz schwarzes Wasser gezeigt habe. Viele Einwohner von Rogues wolkten in den Abendstunden ein unerklärliches Angstgefühl empfunden haben.

Während und anschaulich zugleich wirkt die Erzählung von der Rettung der zwanzigjährigen Anna, die, viele Stunden lang das Haupt ihrer toten Mutter im Arm hielt, ohne es zu wissen. Sie erzählt: Als ich merkte, was geschehen, versuchte ich mich aus den Trümmern herauszuarbeiten, aber es war umsonst. Meine Füße waren festgeklemmt, auf meinen Armen lastete Schutt, der sofort ins Rutschen und Rutschen kam, wenn ich eine Bewegung machte. Ich merkte, daß etwas auf meiner linken Hand lag, was sich wie eine Menschenwange anfühlte. Erst viele Stunden nach meiner Rettung erfuhr ich, daß es der Kopf meiner toten Mutter war. Ich war nicht in Gefahr; solange ich mich nicht rührte, fühlte ich mich ganz sicher und hatte auch keine Schmerzen. Aber ich litt furchtbar durch Muskelkrämpfe in den Armen und Beinen und noch mehr durch die Angst. Mein Kopf war frei, ich verachtete zu schreien, das Klang aber schrecklich, und außerdem riechete mir, der Schutt in den Mund, so daß ich zu erstickend fürchtete. Plötzlich hörte ich etwas trachend einströmen. Ich fühlte, wie ich innerlich kalt wurde und verlor die Besinnung. Als ich wieder erwachte, hatte ich sonderbare Angstzustände. Ich bildete mir ein, daß Würmer in meinen Ohren kriechen und schrie vor Entsetzen. Wieder kamen die Muskelkrämpfe; ich fühlte mich verloren. Da hörte ich plötzlich Stimmen und das Klirren von Schaufeln, und bald war ich gerettet, aber meine Mutter und mein Bruder waren tot, mein Vater war von Irrsinn befallen.

Wie aber soll die Lösung kommen? Man hat schon den Gedanken einer Reichstagsauflösung ausgesprochen. Wir sollten und damit nunmehr vertraut machen. Zuerst findet die Parole der Regierung Anfang im Volk. Sie wäre eine gute Wahlparole. Und was nützte schließlich eine schlechte Reform bei den Wahlen in zwei Jahren?

Mein Vortrager hat für die nationalliberale Partei die Zukunft stark grau in grau gemalt. Betrachten Sie aber die Wahlsysteme, die stetig steigen! Je stärker die wirtschaftlichen Kämpfe, je aussichtsreicher für die Partei der mittleren Linie und des Ausgleichs die Chance. Nur keine Partei des doktrinarischen Liberalismus dürfen wir sein; auf die Bedürfnisse des Volkes in allen seinen Schichten müssen wir eingehen. Dann mögen jetzt die Glanzzeiten des Liberalismus vorüber sein; für immer sind sie nicht vorüber. Dem zielbewußten Ausdauern im scharfen Kampf gilt der heutige Tag, zu dem ich Ihnen die Spitze der Partei im Reich zu bringen beauftragt bin. Möge er so die Quelle neuer Kraft, neuer Erfolge auch für die bayerische Landespartei sein!

Es war ein spontaner Weisheitssturm, den diese Festrede im besten Sinne des Wortes auslöste. Und wie gerade in Bayern diese Worte des Führers der Nationalliberalen des Reichstages Anklang finden werden, dem gab, von sympathischen, frohen Zurufen begrüßt, Ausdruck der weitere Festredner des Tages, der Führer der bayerischen liberalen Landtagsfraktion, Abgeordneter Dr. Casselmann.

## Politische Uebersicht.

\* Mannheim, 15. Juni 1909

### Das konservative Echo auf die Gründung der neuen „Hanja“

Ist so ausgefallen, wie man es erwarten durfte. „Kreuzzeitung“ wie „Deutsche Tageszeitung“ geben sich den Anschein, von der ganzen Sache nicht viel zu halten. Der Uebermut im agrarischen Lager kommt besonders in der spöttischen Art zum Ausdruck, in welcher die „Deutsche Tageszeitung“ die Versammlung glosiert:

„Man hätte sich groß und erschrecklich bei solch mannaftigen Reden, und der Vorzug der Macht spannte jeden Muskel und ließ die Pulse schneller schlagen. Nur wie eine wehmütig ahnungsvolle Kritik klang es dazwischen, wenn jeder Redner beachtete, daß der Worte genug geschwätzt seien und jetzt die Taten kommen müßten — wo doch noch ein Redend weitere Redner auf der Bühne standen und die Massen, die die Nacht bedeuten, schon nach der sechsten Variation des hohen Themas bedenklich nach den Ausgängen zu blicken begannen. Die 6000 oder mehr Prägen des Zirkus Schumann, um dessen Eigengedächtnis noch allerhand Erinnerungen an den bösenmüchtigen Gründerkönig Stroussberg verwischene Glanzzeit rann, waren mit einer diegedängten Menge gefüllt, unter der die jungen Männer der Vorze und die Bauweamen die Wehrzahl bildeten. Das gab der Veranstaltung das Gepräge, sozusagen die unverkennbare Physiognomie.“

Die „Kreuzzeit.“ hat sich schnellst eine neue „Börsepartei“ konstruiert, deren regierungs- und volksfreundliche Pose komisch genug sei. Es sei nicht zu leugnen, daß Regierung und Volk ihr einigen Vorwand gegeben haben, sich als die wahren Patrioten aufzuspielen: die Regierung durch ihr Festhalten an der Deizendentsteuer gegen die Rechte und durch ihre Nachgiebigkeit gegen die Linke in der Frage der indirekten Steuern, der Mittelstand durch die Fabrikflucht so mancher Handwerker und Beamten, die unmittelbar vor der Entscheidung gegen die eigene Parteileitung revoltierten, weil sie deren Taktik nicht verstanden. Die Kanonaden, die jetzt aus dem Zirkus Schumann ertönen, würden den Regierungen und ihrer gouvernementalen Gefolgschaft, nicht minder auch dem gewerblichen Mittelstande zum Bewußtsein bringen, wessen Geschäfte sie bisher besorgt hätten.

### Die Nationalliberalen und der Hanjabund.

Ueber die Gründung des Hanjabundes schreibt die „Nat.-Lib. Korresp.“: Die Veranstalter der Protestversammlung vom Samstag und die vielen Tausende, die in tosendem Beifall, in nicht endemühtendem Beifallstischen immer wieder die frohe Tatsache der Gründung der neuen Hanja begrüßten, werden Scherzstück, Spott und Verdrückungskünste im übrigen kaum angedenken. Das ist nun einmal nicht anders, und mit solchen kleinen Menschlichkeiten seher auch; menschlichen Kleinigkeiten, wie man will, heißt es sich abzufinden. Trotzdem ist den Agrarkonservativen bei aller forcierten Lustigkeit anscheinend nicht recht wohl. Die Tatsache, daß ein Ehrenobermeister der Tischlerinnung im Namen von 30000 deutschen Handwerker sein Einverständnis mit den Einberufern der Samstagversammlung ausgesprochen hat, läßt sich schließlich doch nicht ganz unterschlagen, wenn man nach der Richtung der anerkanntwertesten Bemühungen befragt. In Wahrheit ist der Anteil des Mittelstandes ja noch

viel breiter und größer, als die „Kreuzzeit.“, die „Deutsche Tageszeit.“ und das „Reich“ zuzugeben sich getrauen. Der Vorsitzende des Deutschen Bauhandwerkervereins, die Herren, die für die deutschen Detailgeschäfte redeten, in gewissem Sinne auch der Sprecher des Zentralausschusses Berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine — sie alle führten als Vertreter der mittleren und kleineren Existenzen das Wort, denen die nimmermüde Festschickenspolitik der Noziste und Herdebrand den Lebenspielraum einzuengen droht. Auch sie brauchten, wie der Vorsitzende der Protestversammlung, Geheimrat Kieffer, das in seiner weiten, weit über den Alltag hinausreichenden Rede formulierte, freie Bewegung und freien Verkehr, den nicht gebundenen, nicht abgeschlossenen, mit allen Staaten in freiem Wettbewerb stehenden Rechts- und Verfassungsstaat. Darum ist es nur ganz logisch von ihnen, daß sie sich nun zu denen stellen, die in gleicher Gefahr stehen und wenn sie haben und drücken, soll heißen: die Großen, die Mittleren und die Kleinen, sich dieser Gemeinsamkeiten bewußt bleiben; wenn sie, wie das am Samstag proklamiert word, bei künftigen Wahlen sich auch die Parteien daraufhin ansehen, wo denn am ehesten die Sonderbedürfnisse ihres Gewerbes gewahrt würden, wird ihren Bestrebungen, wird auch dem neuen Hanjabund der Erfolg nicht fehlen. Er ruft nicht zum Kampfe aller gegen alle; nicht zur Verschärfung der ohnehin schier unerträglich gewordenen Interessengegenstände, Er will nur, daß über allerlei historisch Gewordenem, Ererbtem und Traditionellem die neuen Wirtschaftsformationen der Deutschen nicht dauernd zu kurz kommen. Den Wert und die (in ihrer Art gar nicht zu ersetzende) Bedeutung der Produktion schätzt der Hanjabund genau so wie wir. Aber die deutsche Politik allein nach den Wünschen der Produktion (undem nur eines kleinen Teiles von ihr) zu orientieren, geht nicht an. Das ist in einem Lande, in dem nahezu 50 Prozent der Bevölkerung Handel und Industrie angehören, schlechterdings unmöglich.

## Deutsches Reich.

— Die Kerze und die Reichsversicherungsordnung. Auch die Kerze des Regierungsbezirks Köln nahmen eine Entscheidung an, in der sie sich verpflichten, bei der Einführung der Reichsversicherungsordnung ihre Mitwirkung zu verlagern, und wenn möglich jede Tätigkeit bei den Krankenkassen einzustellen, wenn die Bestimmungen über den ärztlichen Dienst bei den Klassen in der jetzt vorliegenden oder in einer ähnlichen Form Gesetzeskraft erlangen. Dem deutschen Kerztag soll das Urteil über die Annehmbarkeit des Entwurfs vorbehalten sein. Für den Fall der Unannehmbarkeit sind besondere Kampfesmaßregeln vorgezogen.

— Parzellierungsbeschränkungen wünschte die Vertreterversammlung der Gruppen Westpreußen und Hinterpommern des Deutschen Ostmarkenvereins. Wie aus Posen gemeldet wird, erklärte sie sich nach einem Vortrage des Amtsrichters Heidenhain aus Straßburg i. Westpr. für den Erlaß eines Gesetzes, in dem Beschränkungen der Parzellierung in dem vom Volentum gefährdeten Teilen der Ostmark festgelegt werden. Bezüglich der politischen Presse wurde der Hauptvorstand ersucht, dahin zu wirken, daß dem Reichskanzler von seiten des Reiches die Ermächtigung erteilt werde, auf Antrag der preussischen Staatsregierung auf dem Verwaltungsweg das Erlaßsachen solcher politischen Wälder zu verbieten, die durch Verbreitung revolutionärer Gesinnung unter der politischen Bevölkerung die Lebensinteressen des Staates verletzen und das friedliche Zusammenwirken der Nationalitäten in der Ostmark gefährden.

## Badische Politik.

Zum Gedächtnis an Franz Josef Boer.

Der morgige Tag weckt die Erinnerung an einen um den Ausbau der öffentlichen Verkehrswege Badens hochverdienten Mann, an Franz Josef Boer, der vor hundert Jahren, am 16. Juni 1809, in Konstanz das Licht der Welt erblickt hatte. Boers Vater war dort Professor am Lyzeum. In Freiburg hatte er Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaften, in Heidelberg Volkswirtschaft und Rechtswissenschaft studiert. Sein Eintritt als staatswirtschaftlicher Rat in die großh. badische Oberdirektion des Wasser- und Strohenbaues im Jahre 1842 bedeutete den Beginn einer langen und für das gesamte Großherzogtum überaus erfruehlichen Tätigkeit auf diesem wichtigen Gebiete der Staatsverwaltung, dem er durch fünfundvierzig Jahre (bis 1887), zuletzt als Direktor mit dem Titel eines Geheimen Rates 2. Klasse seine ungewöhnliche Arbeitskraft gewidmet hat. Obwohl Boer von hoch Jurist war, verfügte er doch seinem Studiengang zufolge über ein reiches Wissen und eine außer-

## Buntes Feuilleton.

— Die „Hilfsarbeiten“ in Messina. Die bitteren Klagen und Vorwürfe gegen die mit dem Wiederaufbau Messinas betrauten Behörden mehren sich und werden immer lauter; ein englischer Korrespondent berichtet jetzt, daß die Aufräumungsarbeiten und der Wiederaufbau immer noch nicht begonnen haben, ja selbst die Arbeitspläne sind noch nicht vollendet. Die Ueberlebenden kampieren inzwischen in den höstig errichteten kümmerlichen Holzläden. Viele tausend Tonnen Schutt, die von ausländischen Hilfskomitees gestiftet wurden, lagen wochenlang bei Messina achtlos im Schlamm und Wasser. Es waren so große Massen von Holz, daß sie ausgereichte hätten, die halbe Stadt wieder aufzubauen. Das ganze Holz ist jetzt spurlos verschwunden, als ob ein neues Erdbeben und eine neue Flutwelle es weggeschwemmt hätten. In den wenigen Holzschuppen sind keinerlei sanitäre Maßnahmen getroffen; man hat sie so nahe aneinander gebaut, daß ein einziges Feuer sofort alle verzebrten würde. Viele Schuppen sind unmittelbar unter geborstenen Mauern errichtet, die jeden Augenblick einstürzen können. Ein Teil der wiedergeführten Flüchtlinge hat in den Partiererräumen zerstörter Häuser ein notdürftiges Obdach suchen müssen, zwischen noch emporragenden Mauerresten, die jeden Augenblick einstürzen drohen. Den Bedürftigsten und Unglücklichsten ist durch die Auszahlung der Hilfgelder so gut wie keine Unterstüßung geworden. Viele Betroffene, die ihren ganzen Besitz und all ihre Angehörige verloren, haben gar nichts erhalten, während andere, die zur Zeit der Katastrophe fern von Messina waren und nichts verloren, ansehnliche Unterstüßungsummen erhalten haben. Am Donnerstag abend setzte ein neuer Erdstöh die Bevölkerung der Trümmersstätte in Entsetzen. Alles stürzte aus den Schuppen und Unterschlupfwinkeln und eine Reihe von Mauern brach zusammen.

— Die Seele des Geschäftsmannes. Chauchard, der verstorbene Begründer des Louvre-Magazins, ist trotz seiner Millionen und seiner Sammlerleidenschaft im Grunde seiner Seele stets der rastlose Kaufmann geblieben, der auch in den Jahren, da er längst als reicher Privatmann in seiner prächtvollen Villa wohnte, wie in früherer Zeit um den Gang der Geschäfte in Louvre sich sorgte. Im „Temp“ erzählt Claretie eine bezeichnende Anekdote, die der verstorbene Vater Heener ihm berichtet hat. In seinem prächtvollen Landauer, dessen Gespann, zwei herrliche Pferde, Chauchards Stolz war, fuhr der Multimillionär eines Tages über den Pont Royal. Auf dem Bürgersteig steht er zwei beschleibete kleine Bürgerfrauen daher eilen, die Ballette tragen. Sie kommen vom Louvre; das verrät der kleine Umfalten, den die eine der Frauen am Bande hält und auf dem der Name des berühmten Warenhauses leuchtet. „Aber weshalb?“ so überlegt sich im Stillen Chauchard, „hat die eine der Kundinnen einen Ballon und die andere keinen?“ Er läßt sofort den Wagen halten und mit dem Hut in der Hand nähert er sich mit einer höflichen Verbeugung den beiden erstaunten und ein wenig verschüchterten Frauen: „Sie kommen vom Louvre?“ Die beiden Käuferinnen sind erstauut; und mißtrauisch mäktern sie den eleganten Herrn; hält er sie vielleicht für Ladenbiedinnen? Aber Chauchard fährt fort: „Warum hat die eine Dame nicht auch einen Ballon?“ „Man hat mir keinen gegeben, ich weiß es nicht.“ „Sehr gut, sehr schön, erweisen Sie mir die Ehre in meinen Wagen einzusteigen; ich werde dafür sorgen, daß Sie erhalten, was Ihnen zutkommt.“ In Chauchards Wagen fahren die Bürgerfrauen zum Louvre, wo die Beamten beim Eintritt Chauchards bereits dienstfertig herbeieilen. Man besetzt für einen Ballon für die Frau herbeizuholen, aber Chauchard hält den Verkäufer an: „Ich selbst muß den Fehler wieder gut machen, der in meinem Hause begangen wurde.“ Und mit einer höflichen Verbeugung reicht er der Frau den Ballon und fährt die beiden Käuferinnen, die er ja

ordentliche Erfahrung auch in allen technischen Dingen. Seine Amtstätigkeit fiel in einer Zeit, in der in Baden die bedeutendsten Aufgaben auf dem Felde des Verkehrswezens ihrer Lösung harren. Den Bau eines beträchtlichen Teiles der badischen Eisenbahnen, so der Verbindungen Heidelberg-Basel-Konstanz, Heidelberg-Birzburg, Durlach-Mühlacker, Appenweier-Neckl, Offenburg-Pauzsch und Billingen-Singen, Rodolfszell-Mehlfeld, Redesheim-Jagstfeld und der Tauberbahn hat Voer in oberster Instanz geleitet. Unter seiner Verwaltung wurden ferner die Rheinbrücken bei Waldshut, Neckl und Mannheim und die großartigen Hofbauten hier in unserer Stadt ausgeführt. Ein Hauptstreben Voers, dessen Verwirklichung das letzte anderthalb Jahrzehnt seiner Wirksamkeit vornehmlich gewidmet war, ging auf die Herstellung eines ausgedehnten Landstraßennetzes in Baden. Mit unermüdbar Nachdrücklichkeit arbeitete er darauf hin, Staat, Kreis und Gemeinde davon zu überzeugen, daß auch im Zeitalter der Eisenbahnen noch die Anlage und Unterhaltung vorzüglicher Chausseen eine Hauptaufgabe weiser und weisandauernder Verkehrspolitik blieb. Die gesetzlichen Regelungen des Straßenbauwesens in Baden vom Jahre 1868 und 1884 ruhen im wesentlichen auf den wertvollen Vorarbeiten Voers. Seine reichen Erfahrungen hat Voer in verschiedenen Schriften niedergelegt. Noch als Achtzigjähriger schrieb er: „Das Straßenbauwesen im Großherzogtum Baden unter dem Einfluß der Eisenbahnen mit besonderer Rücksicht auf den Kreis- und Gemeindevorgang und auf die Straßeneisenbahnen“ (1890). Franz Josef Voer, der in den Jahren 1851-65 auch Mitglied der zweiten badischen Kammer gewesen war, erreichte ein Alter von 81 Jahren. Einem langen, an Arbeit und Mühe, aber auch an Erfolgen ungewöhnlich reichen Leben entriß ihn der Tod in Karlsruhe am 16. August 1890.

## Aus Stadt und Land.

Mannheim, 15. Juni 1900.

### Besichtigung des Strebelwerks.

Aus Anlaß des in Frankfurt a. M. stattgefundenen Kongresses der Heizungs- und Lüftungsbauingenieure stattete eine größere Anzahl Kongreßteilnehmer dem hiesigen Strebelwerk, einer freundlichen Einladung der Leitung des Etablissements Folge leistend, einen Besuch ab. Etwa 120 Gäste, darunter eine Anzahl Damen, nahmen teil. Die Herrschaften trafen gegen 11 Uhr im Strebelwerk ein, herrlich begrüßt von den beiden Direktoren des weitläufig bekannten Unternehmens, den Herren Dr. Krebs und Dreßler. Den Gästen wurde zunächst eine Einführung gereicht. Hierauf fand ein interessanter, wissenschaftlicher Vortrag des Herrn Oberingenieurs Hennig über die Fabrikation der Strebelkessel statt. Anschließend wurden die instruktiven und für jeden Fachmann belehrenden Ausführungen durch zahlreiche Lichtbilder, welche einen Einblick gewährten in die verschiedenen Werkstätten des Strebelwerks mit ihrem emigen Betriebe und Schaffen. Mit Aufmerksamkeit folgten die Zuhörer dem Vortrag, der ihnen eine willkommene Bereicherung und Vertiefung ihres Wissens brachte. Nach dem Vortrag wurde gruppenweise eine eingehende Besichtigung des ganzen Werkes vorgenommen, gewissermaßen die praktische Ergänzung der vorher theoretisch gegebenen Ausführungen. Unter sachkundiger Führung konnte man den ganzen Herstellungsprozeß eines Strebelkessels bis zum Versand der fertigen Fabrikate beobachten und studieren. Man konnte aber auch wahrnehmen, in welcher sorgfältigen Weise alle wissenschaftlichen Beobachtungen und Erfahrungen bei der Fabrikation der Strebelkessel ihre Anwendung finden und wie peinlich das Etablissement darauf hält, daß nur erstklassige, den höchsten Ansprüchen Genüge leistende Kessel verschickt werden. In diesem Bestreben auf Lieferung nur tadelloser Erzeugnisse liegt auch das Geheimnis der großen Erfolge des Strebelwerks, das seine geschäftlichen Beziehungen nicht nur über den ganzen Kontinent, sondern auch nach den überseeischen Erdteilen ausgedehnt hat. Heute genießt der Strebelkessel überall einen hervorragenden Ruf und er steht in der Heizungsbranche in hohem Ansehen. Das Strebelwerk hat sich zu einem der ersten und bedeutendsten industriellen Etablissements unserer Stadt emporgeschwungen und Mannheim darf stolz auf diese Weltfirma sein, die den Namen unserer Stadt nach allen Erdteilen trägt und ihn dort in Ehren vertritt. Die Besichtigung dauerte über 1½ Stunden. Hochbefriedigt schieden gegen 1½ Uhr die Gäste von dem imposanten Werk, um der Einladung der Leitung des Etablissements zu einem Essen im Parkhotel zu entsprechen. Es herrschte eine sehr gehobene, fröhliche Stimmung. Der große Festsaal des Parkhotels sowie die Tafeln trugen reichen Schmuck. Ein vorzügliches Menü und beste Weine wurden serviert und rechtfertigen auf's neue den alten, guten Ruf des Parkhotels. Während des Essens begrüßte Herr Direktor Dr. Krebs die Gäste, seiner Freude Ausdruck gebend über die zahlreiche Teilnahme, sowie die Hoffnung auszusprechen, daß die auswärtigen Damen und Herren so wohl von Mannheim als auch vom Strebelwerk gute Eindrücke mitnehmen möchten. Sein Hoch galt den Gästen. Herr Regierungsbaumeister Haberland von der Firma Gross-Berlin dankte im Namen der Gäste für den herrlichen Empfang und die liebenswürdige Gastfreundschaft des Strebelwerks und ihrer Direktoren, der Herren Dr. Krebs und Dreßler. Weiter sprach er Dank aus für den interessanten Vortrag des Herrn Hennig sowie für die Gewährung der Erlaubnis zur Besichtigung des Werkes. Die Strebelkessel würden von allen Fachkreisen hochgeschätzt und habe man mit Spannung der Besichtigung des wunderbaren Werkes entgegengeesehen. Die gewonnenen Eindrücke werde kein Besucher vergessen. Die Einrichtung des Strebelwerks sei so

berner Natur, daß jeder Ingenieur sich nur von Herzen darüber freuen könne. Vor allem sei ihm die vorzügliche Regelung der Transportverhältnisse aufgefallen. Das gehöre zu einem modernen Betriebe. Auch möchte er noch hinweisen auf das großartig fortgerückte Lager, das für jeden Heizungsingenieur von größtem Werte sei. Die hochentwickelte Entwicklung des Strebelwerks zeige, was man in kurzer Zeit durch Tüchtigkeit, durch wissenschaftlich durchdachte Arbeit sowie durch Fleiß und Energie schaffen könne. Herr Regierungsbaumeister Haberland schloß seine Worte mit dem Wunsch auf ein weiteres Wachsen und Wachsen des Unternehmens. Während des Essens, das gegen 1½ Uhr sein Ende fand, wurden an die Damen Rosensträuße und mit Schokolade gefüllte Zigarren-Etuis zur Erinnerung an den Tag überreicht. Hierauf fuhr man in Sonderwagen der elektrischen Straßenbahn nach dem Rhein, um auf der „Mannheimia“ eine Fahrt auf dem Rhein, dem Neckar und durch die Hofenanlagen zu unternehmen. Unter den Klängen einer Musikkapelle verließ nach 6 Uhr das Schiff die Anlegestelle und raudte zunächst rheinabwärts. Sodann wurde gekehrt, das Schiff nahm den Kurs stromaufwärts und bog in den Rheinhafen ein. Von hier ging es wieder rheinabwärts bis zur Mündung des Neckars und diesen Strom aufwärts bis zur zweiten Neckarbrücke. Hier trat man die Rückfahrt an. Gegen 1½ Uhr erfolgte die Landung. Die Fahrt brachte den Teilnehmern einen Einblick in die reichen und vielgestaltigen Hofenanlagen unserer Stadt, die allseitige Bewunderung fanden. Nach der Landung marschierte die patriotische Gesellschaft unter Vorantritt der Musikkapelle noch dem Friedrichspark, wo man in gemächlicher Unterhaltung bei den Klängen der Musik noch einige Stunden verträglich beisammen blieb. Der ebenso interessante wie genussreiche Tag wird allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben.

\* Verlegt wurde der etatsmäßige Altuar Josef Winterhalter beim Bezirksamt Konstanz zum Bezirksamt Rastatt und die Buchhalter Karl Gantner beim Finanzamt Oberkirch zu jenem in Offenburg und Heinrich Würber beim Finanzamt Offenburg zu jenem in Karlsruhe.

\* Vom Oberlandesgericht. In der bekannten Verdingungsache des Architekten Rudolf Hermann gegen den Schuhmann Val. Baumann hier hat das Oberlandesgericht in Karlsruhe in seiner Sitzung vom 14. Juni den Schuhmann endgültig verurteilt unter Kostenfolge für Schöffengericht, Strafkammer und Oberlandesgericht.

\* Milchhändler und Bezirksamt. Die Milchhändler streben seitder einen Kampf gegen das Bezirksamt wegen der Bestimmung in den ortspolizeilichen Vorschriften über den Verkehr mit Milch, daß sie keine Futterfäße auf den Milchwagen mitnehmen dürfen. Das Bezirksamt hat diese Vorschrift erlassen, um Manipulationen zur Fälschung der Milch vorzubeugen. Der Milchhändler Martin Hermann hat nun ein Protokoll protokolliert, indem er einen Sod mit Futter oben auf seinen Kastenwagen legte. Auf die einschiedene Behauptung des Milchhändlers auf dem Milchwagen habe keine einzige Kanne, nicht einmal eine leere gestanden, mußte der Schuhmann zugeben, daß er hierüber keine bestimmte Angaben machen konnte. Das Schöffengericht sprach hierauf den Milchhändler frei.

\* Prozeß des Grafen Jepselin gegen die patentamtliche Eintragung seines Bildnisses und Namens als Warenzeichen. Schon vor einiger Zeit ging ein Artikel über einen Prozeß gegen die nichtrechtmäßige Führung des Namens von Graf Jepselin als Warenzeichen durch die Blätter. In der Kammer für Handelsachen darüber ist nun ebenfalls zu Gunsten des Grafen Jepselin ein solcher Prozeß entschieden worden. Eine hiesige Firma hatte sich den Namen des Grafen Jepselin mit seinem Brustbilde als Warenzeichen durch Eintrag in die Zeichenrolle unterm 21. April 1900 schützen lassen, ohne daß Graf Jepselin seine Genehmigung hierzu erteilt hätte. Dagegen hatte er einer anderen hiesigen Firma die Zulage erteilt, unter bestimmten Bedingungen seinen Namen und sein Bildnis als Warenzeichen zu benutzen und diese meldete dann das Notizbuch „Graf Jepselin“ am 16. Februar 1900 zur Zeichenrolle an. Auf Grund dieses Tatbestandes klagte Graf Jepselin beim hiesigen Landgericht gegen die Firma, welche seinen Namen ohne seine Zustimmung gebrauchte, auf Löschung dieses Warenzeichens und die Verwertung seines Namens und seines Bildnisses sowohl durch die Firma selbst als auch durch Dritte bei Vermeidung einer Geldstrafe von 1000 Mark für jeden Fall der Zuwiderhandlung. Von den Vertretern des Klägers, H. A. Dr. Hecht-Mannheim und Patent-Anwalt Dr. Gottschalk-Berlin, wurde angeführt, der Gebrauch des Warenzeichens sei nicht nur ein unbefugter, der Kläger habe auch ein Interesse daran, daß sein Name nicht ohne seine Einwilligung zu Werbezwecken benutzt werde. Er müsse sich im einzelnen Falle vorbehalten, hierüber Bestimmung zu treffen. Durch den widerrechtlichen Eintrag sei der Kläger verhindert, daß anderen Gewerbetreibenden eingeräumt, seinen Namen und sein Bildnis als Warenzeichen zu führen, auszuüben, und dadurch moralisch geschädigt. Die Löschung sei aber auch deshalb vom Kläger beantragt worden, weil die Verlage eines Litographen von hier die Herstellung von Marken ermöglichte, der diese nachher an eine Firma nach Stuttgart zur Benutzung weiter verkaufte. Durch die Vertreter der beklagten Firma H. A. Dr. Darmstädter und Künzlig dahier, wurde eingewendet, nach §. 23, 1. des Gesetzes betr. das Urheberrecht dürften ohne Einwilligung Bildnisse aus dem Bereiche der Belletristik verbreitet und zur Schau gestellt werden. Der Kläger aber gehöre der Zeitgeschichte an, er habe selbst ein Stück Zeitgeschichte „gemacht“. Die Verbreitung seines Bildnisses sei daher keine unbefugte, er habe aber auch kein erhebliches Interesse daran, daß die Verlage seinen Namen als Warenzeichen benütze, eine moralische Schädigung treffe nicht zu, auch durch die Art, wie die Verlage das Warenzeichen gebrauchte, sei der Kläger nicht geschädigt worden. Die Kammer für Handelsachen erkannte dem Klageantrage gemäß. In der Begründung wird festgestellt, es liege in der Eintragung ein unbefugter Gebrauch des Namens des Klägers durch den Beklagten vor. Die Praxis des Patentamts gehe dahin, daß der Name einer Person von allgemeiner Bekanntheit ohne daß es des Nachweises einer Genehmigung dieser Person bedarf, als Warenzeichen benutzt werden kann. Es läßt unbedenklich, ob das Warenzeichen in Privatbesitz Dritter eingreift. Wenn vielmehr aus diesem Umstände die Beklage der Meinung war, daß sie das Recht des Klägers nicht verletzte, so war der Gebrauch des Namens gleichwohl ein unbefugter. Wenn von solchen berühmten Persönlichkeiten gegen den Gebrauch ihres Namens zu Werbezwecken keine Einwendungen erhoben werden, so geschieht dies vielfach deshalb nicht, weil sie davon keine Kenntnis haben, jedenfalls kann keine Verächterung davon abgeleitet werden, die Namen von solchen Personen zu eigenen gewinnbringenden Zwecken zu verwenden. Es liegt ein Interessensverstoß auch dann vor, wenn der fremde Name

benutzt wird, um damit zu eigennütigen Zwecken Bekanntheit zu machen, es kann der Zeitgeschichte angehörnden Männern nicht gleichgültig sein, wenn ihr Name mit geringwertigen Fabrikaten in Verbindung gebracht wird, ohne daß hiermit auf den vorliegenden Fall abgesehen werden soll. Der Namensberechtigte kann ein sekundäres oder auch nur ideelles Interesse haben, den Gebrauch seines Namens einem Fremden zu geschäftlichen Zwecken zu überlassen. Es fehlt ferner an jeder gesetzlichen Grundlage, daß der Kläger sich gefallen muß, daß sein Name zu Werbezwecken verwendet wird. Die Persönlichkeit, welche in dem deutschen Volk und der Luftschiffahrt eine hervorragende Stellung einnimmt und als Erfinder mit hohem Unternehmungsgeist überall gefeiert wird, gehöre wie der Kläger der Zeitgeschichte an. Bei solchen Persönlichkeiten habe die Öffentlichkeit ein Anrecht auf die Kenntnis ihrer Person, der Gesetzgeber habe darum hier eine Ausnahme von dem Recht an eigenen Wille gemacht. Der Kläger brauche sich aber nicht gefallen zu lassen, daß sein Bildnis von irgend einer ihm unbekanntem Firma zu rein geschäftlichen Werbezwecken gegen seinen Willen verwendet wird.

\* Die Sitzungen des Schwurgerichts für das dritte Quartal beginnen am 30. Juni ds. J., vormittags halb 9 Uhr. Zum Vorsitzenden ist der Hr. Landgerichtsdirektor Dr. Hummel und zu dessen Stellvertreter der Hr. Landgerichtsrat Dr. Vernauer ernannt. Als Geschworen sind angedeutet: Philipp Fischer, Werkmeister in Waldhof, Otto Grimm, Kappenmacher in Koblentzhausen, Otto Heinrich Schenkel, Landdirektor in Heidelberg, Ernst Kpler, Fabrikant in Heidelberg, Georg Ludwig Seif, Kaufmann in Seddenheim, Peter Wügg, Landwirt in Kadzburg, Heinrich Hüger, Landwirt in Rodigheim, Heinrich Smort, Privatmann in Heidelberg, Ludwig Zahn, Mühlbesitzer in Godesheim, Daniel Kess, Landwirt in Godesheim, Theodor Eisenhauer, Bier- und Fabrikarbeiter in Mannheim, Theodor Andre, Fabrikant in Heidesheim, Ludwig Höfer, Kaufmann in Kadzburg, Karl Werfords, Barbierbesitzer in Wiesloch, Otto Käfer, Rademeister in Mannheim, Ludwig Benz, I. Bürgermeister in Kirchardt, Heinrich Ortner, Direktor in Mannheim, Heinrich Kadzenbusch, Wäcker in Gajmersheim, Andreas Seich, Gemeinderat und Landwirt in Reichardtshausen, Friedrich Spengler, I. Landwirt in Kadzburg, Karl Ziegler, Bürgermeister in Heidesheim, Wilhelm Reih, Tischlermeister in Mannheim, Christian Raque, Pfarrermeister in Mannheim, Karl Reichert, Elektromonteur in Mannheim, Josef Wagner, Müller in Alfeld, Dr. phil. Wilhelm Schweitzer, Chemiker in Mannheim, Heinrich Walde, Privatmann in Godesheim, Reinhold Arnoldi, Oberförster in Rodigheim, Adam Stein IV, Landwirt in Heidesheim, Adolf Wanger, Landwirt und Aldürgermeister in Dalkau.

\* Einen musikalisch-kellamatorischen Familienabend wird am Sonntag, den 24. der hiesige Evangel. Männer- und Jünglingsverein, U. S. B., veranstalten, bei dem alle Freunde und Gönner, Damen und Herrn willkommen sind. Das Programm umfaßt neben Rezitationen von Volksliedern und Balladen auch Darbietungen des Vokalen und des Streichorchesters. Die Ansprache hält Sekretär von Löwenfeld. Von Mitgliedern des Vereins wird das schlichte Volkslied „Meister Bach“ mit seiner draßigen Komik und seiner ersten Lebens - beides trefflich vereint - aufgeführt. Der Familienabend beginnt halb 9 Uhr.

### Von Tag zu Tag.

- Hingerichtet. Aus Danau, 15. Juni, wird telegraphiert: Der Schirmmacher Gendner, der wegen Ermordung des Gendarmenleutnants Schenk aus Hildesheim von Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war, wurde heute hier durch den Schaafhäuser Strassen und Magdeburger Hingerichtet.

- Mord und Selbstmord. Aus Berlin meldet uns ein Privattelegramm: In einem kleinen Hotel im Osten der Stadt haben sich ein 24jähriger Schlächter und seine Geliebte, eine 17jährige Näherin, durch Durschnneiden der Kehle getötet. Der Grund war, daß ihre Eltern sich einer ehelichen Verbindung entgegensetzten.

- Ein verwegener Fahrraddieb. In München stand ein Fahrraddieb den ihn verfolgenden Gendarm ins Herz, sprang dann in die Nar und entkam durch Schwimmen.

- Falschmünzer. Aus Bochum wird gemeldet: Die Kriminalpolizei verhaftete drei Personen, die bei der Veräußerung von falschen 50-Mark-Scheinen betroffen wurden.

- Verhafteter Schriftsteller. Der im Zusammenhang mit der Friedrichshagen Mordaffäre in Leipzig verhaftete Schriftsteller Dr. Pleihner wurde gestern aus der Untersuchungshaft entlassen, nachdem die Strafkammer entschieden hatte, daß eine Kollisionsgefahr nicht mehr bestehe. Die Erstellung einer Revision wurde nicht verlangt.

- Ein Mädchenhändler, ein gewisser Kopsowitsch aus Gleiwitz in Oberschlesien, wurde in Bochum verhaftet. Er verjuchte seit einigen Tagen im Stadtpark beständige Kinder mädchen zu überreden, mit ihm nach Antwerpen oder Amsterdam zu fahren. Er versprach, ihnen dort eine gute Stelle zu verschaffen. Kopsowitsch hat sich außerdem eine Reihe von Logischwindeln und Diebstahl zu schulden kommen lassen.

- Ein Mordversuch und Selbstmord ist am Dienstag in Engelstein, Kreis Angerburg, verübt worden. Der Besitzer Gronenberg gab von der Scheune aus zwei Schüsse auf den Käufer seines Grundstücks, Pöfall, ab. Während der eine Schuß sein Ziel verfehlte, traf die andere Angel die Schultergelenk des Angegriffenen, so daß er zur Erde stürzte. G. gab darauf einen Schuß auf sich selbst ab. Die Angel, die in den Kopf drang, hatte seinen Tod zur Folge. Als Grund zu diesem Mordversuch wird angenommen, daß G. den Verkauf seines Grundstücks durchaus zügänglich machen wollte, worauf der Käufer jedoch nicht einging.

- Ein zweites Schiffunglück vor Sebastopol. Das Sprichwort „Ein Unglück kommt selten allein“ hat sich gestern bei der russischen Kriegsmarine bewahrheitet. Am Samstag ging das Unterseeboot „Kambala“ im Hafen von Sebastopol mit der Besatzung in die Tiefe und vorgestern ist, wie ein Telegramm aus Sebastopol meldet, dort das Torpedoboot Nr. 273 infolge Rappharztzündung verbrannt; Verlust an Menschenleben ist nicht zu bezagen.

- Graf und Verlobter. Nach Verübung großer Unterstellungen hat ein italienischer Aristokrat Selbstmord verübt. Ein Telegramm meldet: Der junge Graf Antonio Gabrielli, der Kapitän der Banca Commerciale in Neapel, hat sich erschossen. Gabrielli, der ein großer Reichthum war, hatte seit zwei Jahren fortgesetzte Unterstellungen begangen, die schließlich den Betrag von 120000 Francs erreichten.

- Milchhandlung von Deutschen in Frankreich. In dem französischen Ort Gattilly in der Nähe von Metz wurden zwei deutsche Reichsanwaltschaften von französischer Gendarmen mißhandelt. Ueber den Vorfall, der noch genauer Aufklärung bedarf, meldet ein Telegramm folgende Einzelheiten: In Gattilly wurde ein deutscher Reichsanwaltschaft, der wegen Uebertretung einer Polizeiverordnung verurteilt worden war, von

in ihrem Wege aufgehalten hat, mit seinem Wagen bis an die Tür ihrer Wohnung.

- Eine Ausstellung „Paris im Jahre 1848“. Aus Paris wird berichtet: In der historischen Bibliothek der Stadt Paris wird in den nächsten Tagen eine interessante Ausstellung eröffnet werden. Aus dem reichen Schatz der alten Dokumente, Handschriften und Zeitungen haben die Bibliothekare alle Gegenstände vom Jahre 1848 zusammengestellt. Man wird eine reiche Auswahl interessanter Gravüren, Lithographien und Karikaturen sehen, in denen sich der leidenschaftliche Geist des Revolutionsjahres spiegelt, daneben die während der Revolution in der Presse erschienenen Aufsätze, die Proklamationen, mit denen die Gegner einander bekämpften und das Volk zur Freiheit aufriefen, die Proklamationen aus den Kampfjahren und zahlreiche Briefe, die dem Beschauer den Hauch der furchtbaren Zeit nachempfinden lassen. Auch der Einfluß der Revolution auf die Mode läßt sich in den Illustrationen der Modeblätter verfolgen.

zwei Gendarmen im Gendarmenarresthaus schwer mißhandelt, geohrteigt und an die Wand geschleudert. Ein anderer deutscher Reichsangehöriger, der ihm zu Hilfe eilen wollte, erlitt das gleiche Schicksal. Die beiden Herren gehörten zu einer Reisegesellschaft, die am Sonntag in Weh zum Besuche der Schlachtfelder eingetroffen war.

Der Mord im Rastener Walde, dem am 3. April des vorigen Jahres die 16jährige Laura Klittenberg zum Opfer fiel, scheint jetzt aufgeklärt zu sein. Als Täter kommt der Arbeiter Christian Quast in Betracht, der gegenwärtig im Gefängnis zu Lüttringhausen eine Strafe verbüßt. Quast stand dem Mord einem Freunde gegenüber ein und sagte, er habe das Mädchen, das 1200 Mark an einen Rechtsanwalt abliefern sollte, vergewaltigt und ermordet, um in den Besitz des Geldes zu kommen. Er habe aber nur die Ermittlung des Rechtsanwalts und sein Geld vorgefunden. Der Mörder wird sich in den nächsten Tagen wegen eines anderen Sittlichkeitsverbrechens vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten haben.

Ein Duell zwischen Offizieren hat in Blankenburg am Sonntag morgen unter sehr schweren Bedingungen stattgefunden. Es handelt sich um einen ausländischen Offizier und einem Offizier der Blankenburger Garnison. Der Blankenburger Offizier ist schwer verletzt in das dortige Garnisonslazarett gebracht worden. Die Ursache des Duells ist nicht bekannt.

### Letzte Nachrichten und Telegramme.

\* Baden-Baden, 15. Juni. Graf Zeppelin hat dem Oberbürgermeister dieser von hier bei seinem Besuche in Friedrichshafen den Besuch des „Z 3“ in Baden-Baden mit einer Landung in Aussicht gestellt. Der Besuch dürfte von Frankfurt a. M. aus, wahrscheinlich im September erfolgen.

\* Mainz, 15. Juni. Der 58 Jahre alte Schneider Alban Krug aus Gabsheim, der seine Wittin ermordet und die Leiche vergräbt und verbrannt hatte, wurde zu zehn Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die gleiche Dauer verurteilt.

\* Nürnberg, 15. Juni. In der heutigen General-Versammlung der Armaturen- und Maschinenfabrik vorm. J. A. Hilbert in Nürnberg N.-O. wurde auf der Mitte der Aktionäre auf die hohen Vorkträge des Warenlagers hingewiesen. Von Seiten der Verwaltung wurde erwidert, daß sie bemüht sei, das Warenlager zu reduzieren, doch steht dem Erfolg dieser Bemühungen im Wege, daß die Fabrik ihre Aufträge prompt liefern müsse, immerhin seien im letzten Jahre die Vorräte um rund 100 000 Mark verringert worden und man werde in dieser Richtung weiter fortfahren. Der Abschluß wurde jedoch ohne Widerspruch genehmigt. In Bezug auf das Geschäft wurde mitgeteilt, daß sich eine kleine Besserung in der Lage der Industrie abzuzeichnen scheint.

\* Dortmund, 14. Juni. Die Stadterordnetenversammlung wählte heute abend den Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Schaeffgen, dessen zweite Wahlperiode im Oktober 1910 abläuft, einstimmig zum ersten Bürgermeister der Stadt Dortmund auf Lebenszeit.

\* Halle, 15. Juni. Bevollmächtigte der Zeppelin-Luftschiffbauanstalt schlossen gestern einen Vertrag betr. Anlage eines Luftschiffhafens am Mansfelder Schenke bei Eisleben.

\* Berlin, 15. Juni. Die Strafkammer des Landgerichts I hat beschlossen, gegen den Geheimrat Hamann das Strafverfahren wegen Mord an Reich zu eröffnen. Geheimrat Hamann teilt dies selbst der „Nordd. Allg. Ztg.“ mit und berichtet die schließliche Unterbrechung der Hauptverhandlung, die ihn aus einer seine amtliche und bürgerliche Ehre bedrohende Lage befreie.

\* Trossau, 15. Juni. Nachts brach im hiesigen Stadttheater ein Brand aus, der die umliegenden Gebäude bedrohte. Nach zweieinhalbstündiger Arbeit gelang es, den Brand auf das Theatergebäude zu beschränken. Ein Teil des Zuschauerraumes, die Decke und das Dach verbrannten, die Bühne und der äußere Bau blieben unberührt. Es ist niemand verunglückt. Das Feuer entstand vermutlich durch Unvorsichtigkeit von Arbeitern.

\* Zürich, 15. Juni. Heute nacht starb, wie die Ztg. meldet, infolge eines Schlaganfalls, nachdem er längere Zeit leidend gewesen war, der Stadtpräsident Hans Pestalozzi.

\* Wien, 15. Juni. Der Kaiser empfing heute vermittels des Prinzen Friedrich von Preußen in beförderter Audienz.

\* Bitten, 14. Juni. Nach vierwöchiger Auslieferung meldeten sich heute früh sämtliche Arbeiter der Skoda-Werke bedingungslos zur Wiederaufnahme der Arbeit; der Fabrikbetrieb wird noch heute im vollen Umfange aufgenommen.

\* Petersburg, 15. Juni. Wie durch ein Telegramm des Befehlshabers der Schwarzen Meer-Flotte, Kontrreadmiral Postroom, an dem Marineminister festgestellt wird, ist das Unterseeboot „Kambala“ nicht durch eine Explosion, sondern durch den Zusammenstoß mit dem Flaggschiff des Geschwaders, dem „Panteleimon“, zum Sinken gebracht worden. Das Unterseeboot griff das Linien Schiff nachts beim Einlaufen nach Sewastopol an, geriet dabei aber verhängnisvoll auf den Rammbock des „Panteleimon“. — Die vielfachen anfänglichen Versuche, den Untergang des auf der Germania-Verkauf in Kiel erkauften Bootes mit technischem Versagen zu erklären, sind somit unberechtigt.

\* Rio de Janeiro, 15. Juni. Das Ministerium und der Chef der Polizei gaben ihre Demission; auf Wunsch des Präsidenten Nilo Pecanha werden sie noch einige Tage im Amte bleiben. Der neue Präsident erklärte, daß seine Regierung eine Regierung der Eintracht und des Friedens sein werde.

#### Kommunalwahlen.

\* Leidenburg, 15. Juni. Bei der gestrigen Wahl der Klasse der Niederbesteuerten lagte der Wahlvorschlagn der Sozialdemokraten mit 192-201 Stimmen. Die vereinigten bürgerlichen Parteien brachten es auf 98-106 Stimmen. Ein großer Prozentsatz leplerer wählten von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch.

#### Das Bismarck-Nationaldenkmal.

c. Bingen, 14. Juni. Mit der geplanten Anlage eines Nationaldenkmals beim Bismarckdenkmal auf der Eisenhöhe beschloß sich heute die hiesige Stadterordnetenversammlung. Der Ausschuss für die Erbauung des Bismarck-Nationaldenkmals auf der Eisenhöhe hat der Stadt Bingen diesen Vorschlag gemacht. Dieser Vorschlag geht dahin, von der rheinischen Sandstraße aus ein Viereck in Größe von 216 Morgen anzuschneiden und diese ganz, sich um den Denkmalplatz gruppierende Fläche als Hochwald mit parkartigem Charakter anzulegen. Der ganze Raum darf, solange das Denkmal nicht veräußert worden, die Stadterordnetenversammlung genehmigte einstimmig, den fraglichen Raum zur Ver-

füngung zu stellen, mit der Einschränkung, daß von der rheinischen Sandstraße ab fünfzig Meter landeinwärts nicht zum Nationalpark gehören sollen, da sie als Bauland freizubehalten sind, auch vielleicht dort entstehende Gebäude das Denkmal durchaus nicht beeinträchtigen werden.

#### Schwere Gewitter.

\* München, 15. Juni. Schwere Gewitter mit Hagel haben in Niederbayern und der Oberpfalz große Verheerungen angerichtet. Wiederholt hat der Hagel eingeschlagen und Oekonomengebäude und Wohnhäuser niedergebrennt. Auch Vieh ist dabei umgelommen. Der Eisenbahnverkehr war h. Fr. Stg. teilweise unterbrochen.

#### Der Hansabund.

\* Berlin, 15. Juni. Der neugegründete Hansabund entwickelte, wie schon mitgeteilt, seit dem ersten Tage seines Bestehens eine rührige Tätigkeit. Alle Poststellen und Bankfirmen sind ersucht, Beiträge für den Bund entgegenzunehmen. Beitrittslisten werden in einer Reihe von Geschäftslokalen und Gastwirtschaften aufgelegt. Aus allen Orten des Deutschen Reiches sind den Veranstaltern der Versammlung vom 12. ds. begeisterte Zustimmungserklärungen zugegangen. Angehörige aller politischen Parteien, alle Kreise des Handels und Gewerbestandes haben sich mit den Zielen des Bundes einverstanden und zum Beitritt bereit erklärt. Beitrittserklärungen sind bis auf weiteres an den Vorsitzenden des konstituierenden Präsidiums Geheimrat Dr. Richter, Berlin N.W., Dorotheengasse 3, zu richten. Der Beitrag beläuft sich für selbständige Gewerbetreibende auf 3 Mark, für Handlungsgehilfen und Betriebsbeamten auf 1 Mark. Vorstandsmitglieder von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. gelten als selbständige Gewerbetreibende. Bei offenen Handelsgesellschaften wird auf einen Beitritt sämtlicher Firmeneinhaber gerechnet. In der Provinz werden voraussichtlich in den nächsten Tagen allenthalben größere Versammlungen von Lokalkomitees abgehalten werden, in denen der Aufruf zum Beitritt in den Hansabund ergehen wird. (S. 3.)

#### Luftschiffahrt.

\* Berlin, 15. Juni. Auf dem Terrain an der Straußberger Bahn unweit des Dorfes Biesdorf, wird demnächst eine Luftschiffhalle errichtet, die für ein neues von der Firma Siemens-Schuckert zu errichtendes Luftschiff bestimmt ist.

#### Eine parlamentarische Krise in der Türkei.

\* Konstantinopel, 15. Juni. Das jungtürkische Komitee, das bei dem gestrigen Votum über die parlamentarischen Staatssekretäre nicht notwendige zwei Drittelmehrheit erhielt, hofft bei der morgigen nochmaligen Abstimmung besser abzuschneiden. Das nochmalige Votum wird nur durch das eigentümliche Verhalten des Präsidenten der Kammer ermöglicht, der die allgemeine Erregung im Sitzungssaal benahmte, um die strikte Verifikation hinauszuschieben. An dem krisenhaften Zustand wird durch solche Mittel nichts geändert. (S. 12.)

#### Eine chinesische Flotte.

\* New York, 15. Juni. (Deutsch-atlantisches Kabel.) Einer Meldung des New Yorker „Herald“ aus Peking zufolge empfindet das chinesische Marineamt den Bau zweier Flotten. Nördlich und südlich des Jangtse sollen je 4 Schlachtschiffe stationiert werden.

### Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Die Nationalliberalen und die neuen Steuerreformvorschläge der Regierung.

□ Berlin, 15. Juni. Die Stellung der Nationalliberalen Fraktion hat sich durch die Einbringung der Ertragssteuerentwürfe nicht geändert. Sie steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß eine Erbschaftsabgabe die conditio sine qua non sei, ohne die sie für eine Steuerreform nicht zu haben sein wird. Die übrigen Vorklagen ist sie bereit, wohlwollend in der Kommission zu prüfen, wenngleich sie sich nicht der Erkenntnis verschließen kann, daß die Vorklagen im einzelnen manches Bedenkliche enthalten.

### Zur Reichsfinanzreform.

Ueber das neue Steuerbudget der Regierung

schreibt der „Sann. Cour.“:

Küch Wilow hat bessere Rezipie in seinem Vorbesuche und wird sie, wie es heißt, morgen mit einer großen und natürlich staatsmännischen Rede vorbringen. Es ist ja keine kluge Art, nach belämmerten Wänden des Hangens und Wagens, des Wankens und Zankens, plötzlich als ein post nubila Phoebus mitteln und ordnend fleißig hervorzutreten. Wenn aber das bisherige Schwebeln dieser Effekte vorbereiten sollte, bezweifel wir, daß die Berechnung Hug hat. Man ist allerorten auf das Heftigste verstimmt, und um diese Verstimmung zu beheben, dazu müßte die Lösung, die die Regierung in der Tasche hat, schon verblüffend elegant und durchgreifend sein. Ist sie das nicht, nun kann werden auch die geistreichsten Witze diese Mißstände nicht decken, sondern die Verstimmung nur vergrößern. Die heutigen Veröffentlichungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ lassen dies aber keineswegs erhoffen. Sie sind allerdings viel besser als die Elaborate der Rumpfkommision, und die Erb- und Einkommensteuer kommt wieder zu Ehren. Aber großzügig ist diese Reform, die das Geld aus allen Winkeln zusammensammelt, wahrlich nicht, und mit zehn kleinen Steuern wird zehnfach größere Anzufriedenheit gewirkt als mit einer Steuer des zehnfachen Ertrags. Jedoch was hilft? Man wird sich mit ihnen bescheiden und ihnen so viel Gutes wie möglich abgewinnen müssen.

#### Protest gegen die Tabaksteuer.

\* Hannover, 15. Juni. Auf Anlaß des heute beginnenden 9. zehntägigen Verbandstages des Verbandes deutscher Zigarrenfabrikanten hat gestern eben eine Protestkundgebung gegen die in Aussicht stehende Tabaksteuer statt. Es gelang eine Resolution zur Annahme, in der der Reichstag gebeten wird, jeder Steuer, mehrbelastung des Zokers, vor allen Dingen jedoch in der Form einer Pauschale oder Reinkaufsteuer, seine Genehmigung zu verweigern, da eine solche Steuer die Tabakindustrie und den Zokaandel, welche heute noch Gewerbe des Mittelstandes seien, sehr demütigen und die Tabakindustrie völlig den Händen der großen Unternehmungen ausliefern würde.

#### \* \* \*

\* Stuttgart, 15. Juni. Finanzminister v. Geßler hat sich nach Berlin begeben zur Teilnahme an den Reichstagsverhandlungen.

\* Hannover, 14. Juni. Der Hannoverische Städte- und Landtag hat heute in Hildesheim beschlossen, anschließend an eine Eingabe des deutschen Städte- und Landtages an die Reichsregierung, den Bundesrat und den Reichstag ein dringendes Ersuchen zu richten, der Reichsumsatz- und Wertzuwachssteuer ihre Zustimmung nicht zu erteilen.

### Deutscher Reichstag.

w. Berlin, 15. Juni.

Am Bundestagstag Frhr. v. Bethmann-Hollweg. Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 2.15 Uhr. Das Andenken der in den Pfingstferien verstorbenen Mitglieder des Hauses Schellhorn (notl.), Schmid-Halle (frei, Volksp.) und Goldstein (Soz.) wird durch Erheben von den Plätzen geehrt. Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Pachnik und Gen. betr.

#### Änderung der mecklenburgischen Verfassung.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.

Pachnik (frei, Ver.) führt aus: Unsere Interpellation betr. Änderung der mecklenburgischen Verfassung haben wir bereits bei Beginn des Legislaturjahres eingebracht. Durch die Proklamation der beiden Großherzöge war eine zeitgemäße Änderung der Verfassung in Aussicht gestellt worden. Dadurch wurde die Hoffnung erweckt, daß man nun endlich ans Ziel gelangen würde und daß für Mecklenburg die Zeit eines aufrichtigen Konstitutionalismus kommen würde. Diese Hoffnung erwies sich aber als eine trügerische, da die Reformvorschlüge an dem Widerstand der Ritterschaft scheiterten.

Der Gegensatz zwischen Feudalismus und Demokratie ist in Mecklenburg zu groß, als daß er mit einem Male unterdrückt werden könnte. Wir wünschen nicht, daß Mecklenburg eine Verfassung erhält, in welcher die politischen Rechte nach dem Besitz abgeteilt werden. Die Ritterschaft will Herr sein, aber nicht mit anderen teilen. Als Haupteinwand mocht die Ritterschaft geltend, die Mecklenburger sind zufrieden und zahlen wenig Steuer. In Mecklenburg herrscht statt der Einheit die Dreifaltigkeit: Großherzog, Ritterschaft und Städte. Die politische Auffassung hat sich von Grund aus geändert und andere Staaten haben dem Rechnung getragen.

In Mecklenburg bleibe alles beim Alten. Die Finanzverwaltung liegt sehr im Argen und die Ritterschaft schreift das Volk vor einer Reform ab, durch den Hinweis auf notwendig werdende neue Steuern. Alle Obriqkeitbefugnisse liegen bei der Ritterschaft. Die Kräfte, die in Mecklenburg mindestens ebenso vorhanden sind, wie in den übrigen Teilen Norddeutschlands, müssen freigemacht werden zur inneren Befähigung.

### Die Begründung einer Akademie der Wissenschaften in Heidelberg durch die Lang'sche Stiftung.

Aus Heidelberg wird uns geschrieben:

An der ältesten Universität des deutschen Reiches hat sich in diesen Tagen ein außerordentlich bedeutendes und wertvolles Ereignis begeben. Aus der mit Heidelberg durch viele Interessen eng verbundenen Schwesterstadt Mannheim ist der Ruperto-Corolo eine neue wissenschaftliche Arbeitsstätte zur Stärkung und Ausbreitung ihrer Wirksamkeit zugekommen. Die Familie Heinrich Lang, die Besizerin der weitläufigen Maschinenfabrik, hat, vertreten durch ihren gegenwärtigen Chef, Herrn Karl Lang, zum ehrenden Gedächtnis des verstorbenen Geh. Kommerzienrats Heinrich Lang, der das Werk von kleinen Anfängen her zu dem größten industriellen Unternehmen Badens emporgehoben hat, eine Stiftung von einer Million Mark errichtet und diese zur Begründung einer Akademie der Wissenschaften bestimmt, die der Universität Heidelberg angegliedert werden soll.

Das Verhältnis ist in dem Sinne gedacht, wie die Gesellschaften der Wissenschaften in Leipzig und Göttingen zu den betreffenden Universitäten stehen. Damit ist ein Wunsch erfüllt, der an der Heidelberger Hochschule schon lange bestand, der in den Tagen des Jubiläums von 1886 vielfach erörtert und von dem verstorbenen Großherzog mit lebhaftester Sympathie aufgenommen wurde, dessen Verwirklichung aber aus finanziellen und anderen Schwierigkeiten bisher nicht erreicht werden konnte. Jetzt ist dieser Gedanke von Neuem aufgenommen und durch die dankenswerte Vermittlung des Geh. Hofrats Professor Dr. Endemann seiner Verwirklichung in der Lang'schen Stiftung zugeführt worden. In diesen Tagen hat nach Erledigung der Formalitäten der Großherzog der Lang'schen Stiftung die staatliche Genehmigung erteilt, das Protektorat darüber angenommen und wird mit der Ernennung der ersten Mitglieder die Akademie ins Leben rufen.

Der hochherzige Entschluß der Familie Lang ist weit über die Bedenksamkeit hinaus, die er für die Universität Heidelberg besitz, auch aus allgemeinen Gesichtspunkten mit dem freudigsten Danke zu begrüßen. Man hat wohl oft die Verwunderung darüber ausdrücken hören, daß auch, nachdem Deutschland angefangen hat, wachsend zu werden, und größere Vermögen anzusammeln, so selten das amerikanische Beispiel erheblicherer Stiftungen für Zwecke des geistigen Lebens bei uns Nachahmung finde.

Die Heidelberger Universität hat allerdings früher schon das Günstige für einzelne aktuelle Zwecke der wissenschaftlichen Arbeit, wie Krebsforschung, Radiologie u. a. reichliche Mittel zugewendet zu erhalten. In der Lang'schen Stiftung aber tritt uns in größeren Dimensionen etwas Neues entgegen. Es ist nicht nur das erste Mal, daß in Europa eine Akademie der Wissenschaften aus privaten Mitteln begründet wird; es ist auch das erste Mal, daß bei uns in Deutschland aus kapitalistischen Kreisen eine so hohe Summe für rein wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung gestellt wird. Denn dadurch eben unterscheidet sich die Akademie von der Universität und ihren Instituten, daß die letztere ohne alle Zweckende und ohne die praktischen Ziele, welche die Hochschulen im staatlichen Leben direkt zu erfüllen haben, lediglich der reinen freien Forschung, der wissenschaftlichen Arbeit um ihrer selbst willen gewidmet ist. Daher beschränken sich auch die Akademien überall, mit Ausschluß der spezifisch theologischen, juristischen oder medizinischen Wissenschaften, auf die rein theoretischen Forschungen teils mathematisch-naturwissenschaftlicher, teils philosophisch-historischer Richtung.

Es ist der Beweis eines hohen Idealismus und eines weitbildenden Verhältnisses, wenn für solche rein theoretischen Studien, deren Wertbarkeit für praktische Zwecke sich nicht unmittelbar sehen und greifen läßt, die Mittel flüssig gemacht werden, die aus der treuen Arbeit des praktischen Lebens erworben sind. Es zeigt, daß auch in den Kreisen unserer Großindustrie noch Achtung und Wertung der Wissenschaft, der intellektuellen Arbeit und ihrer Ergebnisse lebendig geblieben sind, und daß der innige Zusammenhang zwischen Praxis und Theorie auf dem schließlichen aller Kulturfortschritt beruhen muß, noch wirksam bei und besteht.

Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften ist begründet; an ihr wird es sein, daß ihre Leistungen das Recht der edlen Genügnung zu bewahren, und daß sie geschaffen wurde.

Sportliche Rundschau.

Internationales Lawn-Tennis-Turnier.

Run hat das große Ereignis so ziemlich sein Ende erreicht. Vollständig — kann man nicht sagen, denn einzelne Schlusssätze...

Damen-Einzelkampf um die Meisterschaft von Mannheim.

Frl. Bergmann schlägt Frau Kereschheimer 6-2, 6-0.

Herren-Einzelkampf, Klasse A.

Klopper schlägt v. Baumhoff 2-6, 6-3, 6-2. In der Schlussrunde setzen sich Klopper und Moos gegenüber.

Damen-Einzelkampf mit Vorgabe.

Frl. Stettheimer schlägt Frl. G. Kauffmann 7-6, 6-3. In der Schlussrunde schlägt Frl. Stettheimer Frl. Feindel.

Herren- und Damen-Doppelkampf mit Vorgabe.

Hartmann-Stettheimer schlagen Klop-Voeßlinger 6-2, 6-2.

Rudersport.

\* Amsterdamer Regatta. Bei der am 13. ds. Mts. von der „Kon. Ned. Zeil-en Roei-Vereeniging“ in Amsterdam abgehaltenen Rudersport-Regatta war der Mannheimer Ruderverein „Amicitia“ im Senior-Einer durch Daniel Redenauer vertreten.

Volkswirtschaft.

Neue Fabrik auf der Rheinau.

Die kürzlich gegründete Mineralöl-Raffinerie Rhein a. M. b. H. (Stammkapital M. 150 000), wird am Ewinger Kiedweg in Wäldchen eine Fabrik errichten.

Attiengeellschaft für Böhmen-Industrie v. G. S. Rogauer, Striegoan (Schlesien).

Die Gesellschaft, aus der Preßburger Firma D. J. Dulak hervorgegangen, schlägt eine Erhöhung ihres Aktienkapitals um M. 250 000 vor.

Schmidhütte, Attiengeellschaft, vorm. James Steffen, Stettin. Die Gesellschaft, welche Hauptinteresse der „Sonderkattener Kohlenvereinigung, G. m. b. H.“ hier, ist, kann 18 Proz. Dividende verteilen gegen 16 Proz. im Vorjahr.

Vom Kohlenabbau.

\* Essen, 14. Juni. In der heutigen Sitzung des Rates des Kohlen-Syndikats wurde zu dem einzigen Punkt der Tagesordnung „Geschäftliches“ mitgeteilt, daß das Syndikat in der Kohlenfrage mit den anstehenden und den künftigen Verhandlungen gewillig ist.

Die anschließende Besenbesitzer-Versammlung legte die Beteiligungs-Anteile für Juli und August dieses Jahres in Kohlen auf 80 Proz., in Holz auf 60 Proz. und in Bricketts auf 80 Proz. fest und genehmigte die vorgelegten Erhöhungen zum Beirat.

Weiter heißt es in dem Berichte: In den Abfahrverhältnissen des Berichtmonats sind gegen den Vormonat wesentliche Änderungen nicht eingetreten.

Der Kohlenabbau für Rechnung des Syndikats hat gegen den Vormonat bei gleichem Arbeitslohn insgesamt um 25149 Tonnen und im arbeitsmäßigen Durchschnitt um 1047 Tonnen gleich 0,55 Prozent zugenommen.

Süddeutsche Eisenbahngesellschaft, Darmstadt. Der kürzlich vollzogene Verkauf von M. 14 Millionen Aktien des Unternehmens, davon M. 9 Mill. aus dem Versteigerung der Reichs-Eisenbahnen und M. 5 Mill. seitens der Darmstädter Bank, an das bekannte Essener Konjunktum bildet in den Preisen der Interessenten fortgesetzt den Gegenstand lebhafter Erörterung.

Würzburger Straßenbahn. Die gestrige Generalversammlung genehmigte, wie uns von unserem H-Korrespondenten mitgeteilt wird, einstimmig die Jahresrechnung pro 1908/09, welche die sofort zahlbare Dividende auf 8 Prozent fest und erteilte der Verwaltung Entlastung.

Rheinische Maschinenbau-Attiengeellschaft, Köln-Bantental. Gegen den Beschluß der Generalversammlung vom 1. Mai d. J. auf Genehmigung des mit der Berlin-Anhaltischen Maschinenbau-A. G. geschlossenen Veräußerungsvertrags ist nunmehr die Aufhebungsklage erhoben worden.

Rheinisch-Westfälisches Kohlen-Syndikat. Die gestrige ordentliche Hauptversammlung genehmigte ohne Erörterung einstimmig den Geschäftsbericht und die Jahresrechnung für 1908 und erteilte der Verwaltung durch Jurem Entlastung.

Spanische Terratin-Akt.-Ges., Nürnberg. Aus Nürnberg, 13. d. Mts. schreibt man der „Frl. Bg.“: Die vor einigen Wochen begründete Gesellschaft ist jetzt ins Handelsregister eingetragen worden.

Zahlungseinstellungen. Gegen die Aktienfirma Gerson u. Co. in Hamburg, die im Vorjahre mit M. 1 300 000 Pfunden in Schwierigkeiten geraten war und sich mit ihren Gläubigern auf Basis von 50 Prozent zahlbar in Rating zu 10 Proz. außergerichtlich geeinigt hatte, ist nunmehr nach dem „Konf.“ von der Firma Gerson u. Co. in Nürnberg erneut Konkursantrag gestellt worden.

Telegraphische Handelsberichte.

\* Berlin, 15. Juni. Die Subskription auf die fünfprozentige Kaiserlich-Chinesische Sien-tsin-Pulow-Staatseisenbahn-Anleihe von 1908 im Nennbetrage von 1 200 000 Pfund Sterling wurde sofort nach der Eröffnung wegen Ueberzeichnung geschlossen.

\* Montevideo, 15. Juni. Ein nordamerikanisches Syndikat beabsichtigt den Bau der Uruguaya von Nordwesten nach Südosten durchschneidenden Eisenbahn von Santa Rosa nach Puerto Coronilla.

Elektra-A. G. in Dresden. Dresden, 15. Juni. Die Elektra-A. G. verteilt 4 Prozent (4 1/2) Dividende.

\* Berlin, 15. Juni. Die Rattowitzer Bergbau-A. G. wird lt. „Frl. Bg.“ eine Dividende von 4 Proz. (wie im Vorj.) verteilen.

\* Berlin, 15. Juni. Die Amerika-Bank A. G. in Berlin beruft nunmehr eine General-Versammlung zwecks Genehmigung des Vertrags mit der Darmstädter Bank.

\* Hamburg, 15. Juni. Dem Konkursantrag über die Firma Gerson u. Co. wurde nunmehr stattgegeben. Die neuerlich gemeldeten Verhandlungen zur Umwandlung der Firma in eine G. m. b. H. sind lt. „Frl. Bg.“ erfolglos geblieben.

Mannheimer Effektenbörse. vom 15. Juni. (Offizieller Bericht.) Im Verkehr fanden heute: Mannheimer Versicherungs-Aktien zu 540 Mark pro Stück, Frankonia-Aktien zu 985 Mark pro Stück und Pfalz-Rahmmaschinen- u. Fahrradfabrik-Aktien zu 120 pSt.

Table with columns: Aktien, Brief, Geld, Dividende, and various stock names like Deutsche Bank, Transport u. Versicherung, Chem. Industrie, Brauereien, etc.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeiger.) Frankfurt a. M., 15. Juni. Fondsbörse. Im Anschluß an die anwaltlichen Effektenmärkte zeigte auch die hiesige Börse wiederum eine geringe Geschäftstätigkeit.

Table with columns: Reichsbankdiskont, Wechsel, and various exchange rates for London, Paris, etc.

Staatspapiere, A. Deutsche.

Table of German state securities including Reichsanleihe, Prämienanleihe, and various municipal bonds.

Aktien industrieller Unternehmen.

Table of industrial stocks such as Ruderfabrik, Maschinenbau, and various engineering firms.

Bergwerkaktien.

Table of mining stocks including various iron and coal mines.

Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Table of transport stocks including railway and shipping companies.

Kassenbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table of treasury notes and priority obligations from various banks and institutions.

Bank- und Versicherungsaktien.

Table of bank and insurance stocks including various financial institutions.

Kreditaktien, Diskontokommandit.

Table of credit and discount stocks, including various bank-related securities.

Berliner Effektenbörse.

Textual report on the Berlin stock exchange, mentioning market conditions and specific transactions.

Union Chemische Fabrik 23 Prozent niedriger. Anteile der Kolonialgesellschaft...

Table of exchange rates for various international locations like London, Paris, and India.

Table of interest rates and bond yields for various financial instruments.

Berlin, 15. Juni. (Schlusskurse.)

Table of closing stock prices for various companies and sectors in Berlin.

Privatdiskont 3%.

Table of private discount rates for various banks and locations.

Pariser Börse.

Table of Paris stock exchange rates and prices.

Wiener Börse.

Table of Vienna stock exchange rates and prices.

Londoner Effektenbörse.

Table of London stock exchange rates and prices.

Berliner Produktenbörse.

Table of Berlin commodity prices for various goods like wheat, oil, and sugar.

Budapester Produktenbörse.

Table of Budapest commodity prices for various agricultural products.

Liverpooler Börse.

Table of Liverpool stock exchange rates and prices.

Landesproduktenbörse Stuttgart.

Textual report on the Stuttgart regional commodity market, discussing prices and market trends.

Table of Stuttgart commodity prices for various goods.

Marx & Goldschmidt, Mannheim.

Textual information about the Marx & Goldschmidt firm, including contact details.

Table of various financial and commodity prices, including interest rates and market indicators.

Verantwortlich:

List of names and titles of the responsible parties for the publication, including Dr. Fritz Godebaum and others.



